

► **Wissenschaftlerinnen in der Konstruktionsforschung stärken:**

Das Bonner Kompetenzzentrum Frauen in Wissenschaft und Forschung CEWS ist in einem weiteren EU-Projekt aktiv. Neben dem Aufbau der European Platform of Women Scientists will es jetzt Wissenschaftlerinnen in der Konstruktionsforschung in Europa stärken. Als Konsortialpartner arbeitet das CEWS mit fünf Organisationen aus Spanien, Dänemark, Großbritannien und der Tschechischen Republik in den kommenden zwei Jahren am Forschungsprojekt „Women in Construction Scientific Research WOMEN-CORE“. Informationen: CEWS, Isabel Beuter, Telefon: 0228/73-4831, ibeuter@cews.uni-bonn.de; Internet: www.cews.org

► **Im Blickpunkt: China.** Die Bonner Gesellschaft für China-Studien e.V. hat ihre Webseite neu gestaltet: www.bgcs-ev.de präsentiert das Informations- und Veranstaltungsangebot noch übersichtlicher: China-Dialog, Expertenpool, Forum, Chinesisch-Unterricht und chinakundliche Veranstaltungen.

► **Klimawandel-Projekt GLOWA Volta in dritter Phase:**

Das vom Zentrum für Entwicklungsforschung (ZEF) geleitete und durchgeführte GLOWA Volta Projekt startet in die dritte Forschungsphase – das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat den Antrag auf eine Projektverlängerung bis 2009 mit einer Fördersumme von 4,5 Mio Euro genehmigt. Das Projekt ist Teil des BMBF Rahmenprogramms

„Global Change in the Hydrological Cycle“ (GLOWA), das 2000 gegründet wurde. Das Forschungsprojekt in Ghana und Burkina Faso gilt den Auswirkungen von globalem und regionalem Klimawandel auf die Land- und Wassernutzung im Volta Becken. Interessierte können sich bei der Wissenschaftsnacht „WasserFest“ am 7. Juli darüber informieren.

► **Toulouser in Bonn:** „Gemeinsame Sache“ machten der Studentische Freundeskreis Bonn-Toulouse und das Studentenwerk Bonn im April. Für eine Woche sorgten sie gemeinsam mit dem Robert-Schuman-Institut für eine abwechslungsreiche Begegnung. Informationen/Kontakt: www.bonn-toulouse.de; bonn-toulouse@gmx.de

„Bönnsche Jung“ im Fliegerwettbewerb

Die Akaflieger an der Universität Bonn – Tradition mit Unterbrechung

Das offizielle Gründungsjahr der „Akaflieg Bonn e.V.“ wird in Chroniken der Segelfluggruppe mit 1974 angegeben. Doch die Geschichte der Uni-Flieger geht sehr viel weiter zurück.

Unter den Eintragungen des Instituts für Leibesübungen im akademischen Jahr 1926/27 läßt sich folgendes finden: „Die Zahl der Übungsarten wurde um Kleinkaliberschießen (10 eigene Gewehre), Jiu- Jitsu und Segelfliegen (eigenes Flugzeug vorhanden) vermehrt.“ In einer ministeriellen Anordnung wurde die Universität Bonn beauftragt, die fliegerische Ausbildung der Jugend zu übernehmen. Wahrscheinlich formierte sich im Winter 1927/28 innerhalb des Instituts für Leibesübungen die „Akademische Fliegergruppe Bonn“. Sie hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Studenten und Studentinnen für die Luftfahrt zu gewinnen und ihnen diese Wissenschaft und Technik näherzubringen.

Die praktische Ausbildung im Segelflug wurde in den ersten Jahren mit selbstgebauten Gleitfliegern auf dem Rodderberg vorgenommen. Erster Höhepunkt der Akaflieger war die Teilnahme am Rhönwettbewerb 1928. In einer selbstgebauten

Maschine, die auf den Namen „Bönnsche Jung“ getauft wurde, nahmen zehn Studierende des Instituts für Leibesübungen an diesem Wettstreit teil und belegten nach mehreren Prüfungen den sechsten Platz. Im Jahr 1929 wollte sich die Akaflieg Bonn endlich selbständig machen und einen eigenen Verein bilden. In der Chronik der Universität Bonn aus dem akademischen Jahr 1929/30 wird berichtet: „Im Laufe des Winter-Semesters erfolgte die Gründung einer akademischen Fliegergruppe an der Universität Bonn. ... Ein reger Flug- und Schulungsbetrieb entwickelte sich im Verlauf des Sommer-Semesters und mit Erfolg beteiligte sich die Gruppe am Rheinlandbefreiungsflug, am Zuverlässigkeits-Flug des Deutschen Luftfahrt-Verbandes und an den Deutschen Luftspielen.“

In den folgenden Jahren wurde der Betrieb auf den Motorflug ausgedehnt. Die Akaflieg Bonn verließ den Rodderberg und verlegte ihre Aktivitäten auf den Flugplatz Hangellar. Mit der Machtübernahme der Nazis wurde die Akaflieg gleichgeschaltet und faktisch aufgelöst. Die Segelfluggruppe des Instituts für Leibesübungen blieb aber bestehen, ohne einen eigenen Verein zu bilden. Sie florierte bis zum Kriegsbeginn. Bis zum akademischen Jahr 1938/39 stieg die Zahl der Mitglie-

der auf 250. Die Flugzeugbestände wiesen ein Motor- und 12 Segelflugzeuge auf, nachdem die Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität der Abteilung Luftfahrt ein neues Segelflugzeug „Gronau Baby II“ geschenkt hatten. Kurz vor Ausbruch des 2. Weltkrieges fand die Flugausbildung nicht mehr nur auf dem Flugplatz in Hangellar statt, sondern auch in Nöthen bei Müstereifel. 1939 nahmen die Segelflieger noch an den Studenten-Wettspielen in Wien teil, bevor der Flugbetrieb eingestellt werden mußte. Der Flugplatz in Hangellar wurde von den Nazis für militärische Zwecke genutzt und stand den Akafliegern somit nicht mehr zur Verfügung. Daher erfolgte eine Übersiedlung der Abteilung Luftfahrt der Universität Bonn zur Universität Wien. Auch 1945 wurde der Flugbetrieb in Bonn noch nicht wieder aufgenommen – nach der Kapitulation war jegliche fliegerische Tätigkeit verboten.

Erst 1954 begannen die Segelflieger des Sportinstituts mit der Einrichtung einer neuen Werkstatt und dem Selbstbau eines Schulgleiters. Nach der Anschaffung einer Startwinde kam es langsam wieder zu einem geregelten Flugbetrieb. Und 1974 wurde die Akaflieg Bonn wieder offiziell ins Leben gerufen.

VANESSA NANZIG/
UNIVERSITÄTSARCHIV

Geschichte(n)

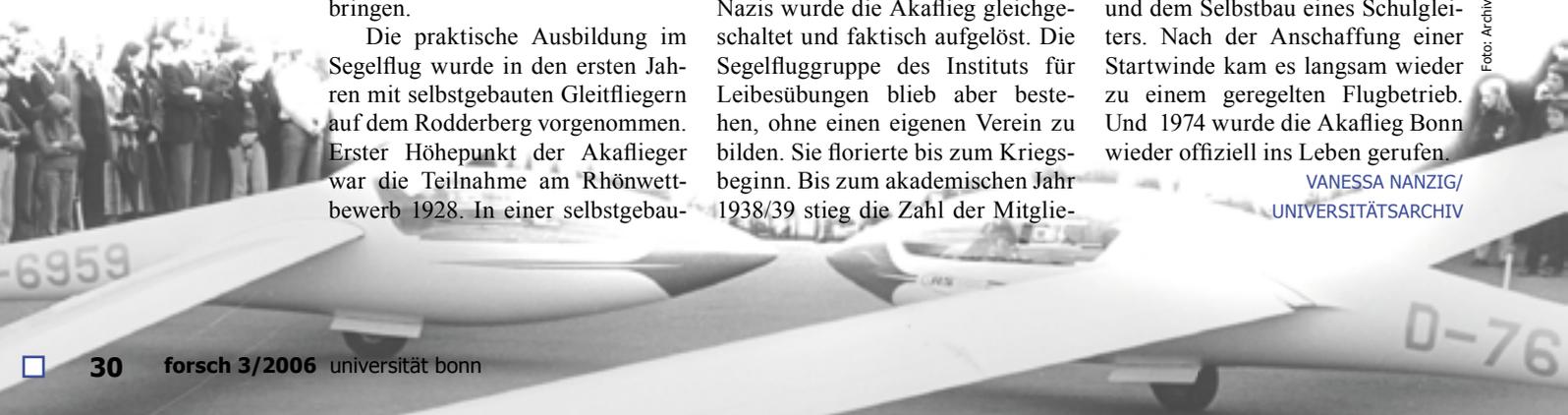


Foto: Archiv Pressestelle

Kein Hort des Widerstandes

Die Medizinische Fakultät im „Dritten Reich“

Aktivisten, Mitläufer, Verzagte und Widerstandsbereite. So verhalten sich Menschen unter totalitärer Herrschaft – auch an einer Universität. Am Medizinhistorischen Institut hat ein Forschungsprojekt mit einem Buch zur Geschichte der Medizinischen Fakultät im „Dritten Reich“ seinen Abschluß gefunden.

„Es ist nichts völlig Unerwartetes ans Tageslicht gekommen“, sagt der Autor Dr. Ralf Forsbach. Nicht nur die Medizin selbst war ein Instrument des Nationalsozialismus zur Verwirklichung seiner rassistischen Ideologie, auch ihre Terminologie diente als Propagandamittel: Parasit, Bazillus, Ansteckung. Themen wie Rassenhygiene und eugenische Gesetzgebung fanden sich entsprechend im damaligen Lehrplan. „Das ist ein beklemmender, aber wichtiger Teil auch der Bonner Universitätsgeschichte. Vor nicht allzu langer Zeit wäre eine Studie wie diese auf manchen Widerstand gestoßen – nun wurde sie sogar von der Fakultät intensiv gefördert.“ Angeregt hatte der damalige Dekan Professor Dr. Hans Jürgen Biersack das Projekt bereits 1990; Anlaß war der Kontakt mit der jüdischen Absolventin Dr. Eva Glee. Ihr hatte man 1934 nach erfolgreich abgelegter Doktorprüfung zunächst den Titel verweigert.

Gutachter über Leben und Tod

Ende 1934 zählte ein Viertel und ab Ende 1937 etwa die Hälfte der Ordinarien zu den Mitgliedern der NSDAP. Von den vierzehn Unterzeichnern einer 1933 im „General-Anzeiger“ erschienenen Erklärung „Für Adolf Hitler“ gehörten 50 Prozent der Medizinischen Fakultät an. Juden und zwangsweise nach Deutschland verbrachte Menschen mußten auf die Menschlichkeit der Ärzte und des Pflegepersonals hoffen, wollten sie behandelt werden – und wurden bisweilen vom Personal oder von Mitpatienten übel beschimpft. In mehreren Kliniken und Instituten hielten Praktiken Einzug,

die so nur unter den Bedingungen eines Unrechtsstaats möglich waren. In der Psychiatrie fanden umstrittene Behandlungsmethoden wie die zwangsweise Elektrotherapie verbreitete Anwendung. Zwangsarbeiterinnen wurden zur Abtreibung gezwungen; vor allem psychisch Kranke, aber auch Homosexuelle und „Fremdarbeiter“ wurden in der Chirurgischen und in der Frauenklinik zwangssterilisiert. „Dabei ging es nicht nur um das Verhindern von ‚erbkrankem Nachwuchs‘. Auch als ‚Rheinlandbastard‘ beschimpft zu werden wie die Tochter eines französischen, dunkelhäutigen Soldaten oder ein Streit mit dem Arbeitgeber konnte, wie der Fall einer 24-jährigen Kontoristin zeigt, in der zwangsweisen Sterilisierung enden“, weiß Dr. Forsbach.

Im Anatomischen Institut ging man nicht so weit wie andernorts, Leichenlieferungen über gute Beziehungen zu Konzentrationslagern sicherzustellen, sondern zog aus der großen Zahl Hingerichteter Nutzen. Früh morgens wurden zum Beispiel im Kölner Klingelpütz gleich nach der Exekution Leichen in Empfang genommen. Aber daß auch das Abholen per „Leichenkraftwagen“ von sehr viel weiter entfernten Orten erwartet wurde, belastete und führte zu Briefwechseln in Sachen Zeitmangel und Brennstoffrationierung.

Bonner Professoren waren auch außeruniversitär an Verbrechen beteiligt. So entschieden Psychiater im Rahmen der „Euthanasie“ als Gutachter über Leben und Tod von Patienten und Heiminsassen. Auch an der Verschickung von Kindern in Tötungsanstalten waren Universitätsdozenten beteiligt. Vor seiner Anstellung in Bonn ließ der Gerichtsmediziner Gerhard Panning im Osteinsatz experimentell Munition auf todgeweihte Juden feuern. Zugute halten kann sich die Fakultät, daß fünf von 14 Ordinarien gegen ihren Willen – beziehungsweise in einem Fall ohne ihre Zustimmung – einen Lehrstuhl in Bonn erhielten. Und bemerkenswert ist, daß mit dem Pädiater Otto Ullrich 1943 erstmals seit 1935 wieder ein Nichtnationalsozialist berufen wurde.

Opposition eher pragmatisch

„Es gab Opposition. Doch bezog sie sich meist nicht auf das auch in Bonn verübte oder bekannte Unrecht – Einspruch erhob man in der Regel dann, wenn Belange des Betriebsablaufs gefährdet waren“, stellt Dr. Forsbach fest. Einige schwiegen auch hier, andere fanden den Mut, Protestschreiben zu verfassen und Gegenkonzepte zu entwerfen. Doch auch die mutigen Nichtangepaßten luden Schuld auf sich wie der Direktor der Medizinischen Klinik Paul Martini als wenig zurückhaltender Berater der Wehrmacht oder der Direktor des Pathologischen Instituts Wilhelm Ceelen als Dekan während der Vertreibung seines Kollegen Alfred Kantorowicz. Der renommierte Direktor der Zahnklinik Kantorowicz zählte als Jude und Sozialdemokrat zu den Verfolgten des NS-Regimes. Ähnliches gilt für den jüdischen Psychiater Otto Löwenstein. Viele andere Juden wurden teilweise mit ihren Verwandten und Freunden vertrieben, verfolgt, in ihren Rechten eingeschränkt oder aber zur Emigration veranlaßt. Die Fakultät als solche blieb stumm oder unterstützte die Maßnahmen sogar. Geholfen wurde den Verfolgten allenfalls von einzelnen dort Beschäftigten. Auch im Hinblick auf studentische Opposition war Bonn keine Hochburg. Willi Graf, später herausragender Vertreter der „Weißen Rose“, studierte zwar bis zum Physikum hier. Aber: „Seine Bonner Ansprechpartner rieten von Flugblattaktionen ab“, berichtet Dr. Forsbach.

Auch wie sich die Verhältnisse nach Kriegsbeginn entwickelten und die Erneuerung nach Krieg und Diktatur ist detailliert nachzulesen in dem über 750 Seiten umfassenden Buch: Die Medizinische Fakultät der Universität Bonn im ‚Dritten Reich‘, erschienen im Münchener Oldenbourg-Verlag. Es enthält auch Geleitworte der Bonner Professoren Dr. Klaus Hildebrand und Dr. Dr. Heinz Schott, der dem Autor bescheinigt, ein „lebendiges, anschauliches Panorama“ erstellt zu haben.

UK/FORSCH



Foto: Universitätsarchiv

▲ **Trotz Unterversorgung der Patienten, eingeschränkter Forschung, Verfall der Lehre und Zerstörungen nach Luftangriffen blieb die Fakultät auch im Krieg funktionsfähig. Erst am 2. Januar 1945 stellte sie den Vorlesungsbetrieb ein.**

Freitag, 7. Juli ab 19 Uhr

im und rund um's Hauptgebäude: Wissenschaftsnacht „WasserFest“



Foto: uk

► **Werden wir Weltmeister? Fußball und Bildung:** Berührungspunkte zwischen Fußball und Religion gibt es viele. Die Schalke-Arena hat eine eigene Kapelle, Fußballer bekreuzigen sich vor einem Spiel oder beten nach einem Sieg auf dem Fußballfeld. So läßt sich das Thema auch für den Schulunterricht nutzen, nicht nur in Deutsch und Religion. Denn auch der römische Philosoph Seneca hat sich mit Werten einer Vorform des Fußballs befaßt. Das zeigt die Zeitschrift „engagement“ im Themenheft Fußball. Herausgegeben von Erziehungswissenschaftlern der Universität Bonn enthält sie viele Beiträge von Mitgliedern des Zentrums für Religion und Gesellschaft (ZERG).

► **Nightfever:** Nach dem Weltjugendtag im vergangenen Jahr haben Studierende und Priesteramtskandidaten nach dem Motto „Einmaliges Event oder Aufbruch in eine neue Zeit?“ eine regelmäßige Gebetsnacht in St. Remi-

gius in der Bonner Innenstadt initiiert. Sie schmückten die Straße, sprachen Passanten an und luden sie in die Kirche ein: sich eine kleine Weile Zeit zu nehmen, eine Kerze anzuzünden, Lefmusik zu genießen. Am 15. Juli, 14. Oktober und 4. November jeweils um 18 Uhr ist es wieder soweit. „Wir spüren, daß unsere Initiative Sinn hat, wenn sich Leute bedanken, die seit Jahren nicht mehr in der Kirche waren“, sagt Andreas Süß. Das Beispiel hat schon Schule in anderen Städten gemacht. Nähere Informationen dazu gibt es im Internet unter www.nightfever-bonn.de

► **Mammutzähne im Seniorenstift:** Im Magazin des Goldfuß-Museums der Universität schlummern rund 200.000 Fundstücke, die noch nie in der Öffentlichkeit zu sehen waren. Im Rahmen einer beispielhaften partnerschaftlichen Initiative ist eine Auswahl noch bis zum 22. September im

Wohnstift Beethoven in Bornheim zu bewundern – darunter auch Backenzähne eines Mammuts von der Größe eines Schuhkartons. Die Ausstellung wurde von dem Studenten der Paläontologie Manuel Kunz und Museumsleiter Dr. Martin Sander gestaltet; Stiftbewohnerin Charlotte Kuhlich steuerte ihre faszinierende Ammoniten-Sammlung bei.

► **Antike à la carte:** Prachtvasen, Meisterwerke des Klassizismus aus Neapel, zeigt das Akademische Kunstmuseum am Hofgarten noch bis zum 30. Juli. Im Studio für Kunsterziehung der Universität sind bis Ende August Radierungen von Johanna Sieberg-Kinast zu sehen: Am Hof 7, montags bis donnerstags 9 bis 18 Uhr. Weitere Ausstellungen, Sonderaktionen und Informationen zu den Sammlungen und Museen der Universität gibt es im Internet unter: www.uni-bonn.de/Die_Universitaet/Museen.html

Samstag, 8. Juli, Hofgarten

Dabei sein: feierliche Verabschiedung der Absolventen um 10 Uhr

Anfeuern: Volleyball-Mixed-Turnier ab 14 Uhr

Abtanzen: Ball im Maritim Hotel, Einlaß 18.30 Uhr



Foto: Frank Homann

Schmuckstück Rotunde

Das war einmal ein anatomischer Hörsaal mit steil ansteigenden Bankreihen? Besucher, die die zum Hofgarten gelegene Rotunde des Akademischen Kunstmuseums zum ersten Mal sehen, können es kaum glauben. Ihr Durchmesser beträgt nur etwa zehn Meter oder „32 rheinische Fuß“. Anfang Mai wurde dieser besonders reizvolle runde Ausstellungsraum nach umfangreichen technischen und gestalterischen Maßnahmen wiedereröffnet. Unbewegt wirkten nur Livia, die Gattin des Augustus, die ägyptische Königin Arsinoe und der jugendliche Dionysos auf ihren Podesten – die vielen Gäste waren begeistert. Über viele Jahre hinweg hat der Förderverein des Akademischen Kunstmuseums unter Dr. Dieter Bellinger Schritt für Schritt neue Maßnahmen ermöglicht – große Sponsoren und viele weitere Freunde des Hauses haben mit ihren Spenden dazu beigetragen, daß das Akademische Kunstmuseum zum echten Schmuckstück geworden ist.



Foto: Jutta Schubert

Alles Fassade

Aquarell? Seidenmalerei? Glasmosaik? Nichts von allem. Neben sehenswerten Giebeln, Glockenspielen und Wandbildern lohnt ein genauerer Blick auf die Fassaden in der Bonner Innenstadt. Denn auch aus mineralogischer Sicht sind sie interessant: Jedes Gestein zeigt eine ganz eigene Struktur. Marmoriert, körnig, mit Einschlüssen – und mikroskopische Aufnahmen entpuppen sich als wahre Kunstwerke. Ob alte Bauten wie Sterntor, Münster, Hauptbahnhof oder neuere wie Banken und Geschäfte in der Innenstadt oder den Brunnen am Kaiserplatz: die Leiterin des Mineralogischen Museums Dr. Renate Schumacher und ihr Kollege Dr. Ingo Braun haben sie näher untersucht. Wie aber an Gesteinsproben kommen? „Von relativ frisch verbauten Materialien gibt es Muster im Handel. Und von einer Skulptur war beim Aufstellen ein Stückchen abgebrochen. Das haben wir bekommen können“, sagt Dr. Schumacher. Die älteren Gesteine finden sich in der näheren Umgebung wie Siebengebirge, Westerwald und Eifel. Dann wur-



Foto: Dr. Renate Schumacher

den hauchfeine Gesteinsdünnschliffe hergestellt und mikroskopische Aufnahmen gemacht. Die Ausstellung „Mineral-in-Form“ im Mineralogischen Museum hatte im letzten Jahr das Interesse von Bürgermeister Peter Finger geweckt. Der Alumnus regte an, das Ganze zum Projekt in Zusammenarbeit mit der Stadt zu machen. 28 Stationen wurden nun in einer Ausstellung im Bonner Stadt-

haus gezeigt. Nächste Station ist die Firma Marmor Schmitz, die viele der Materialien verbaute und Muster zur Verfügung stellte. Außerdem sind die Wissenschaftler dabei, ein Buch mit den „Steine in der Stadt“-Rundgängen herauszugeben, wie es das andernorts schon gibt. Die Sparkasse Köln-Bonn sagte bereits 1.000 Euro dafür zu; zwei Verlage sind im Gespräch.

UK/FORSCH

◀ Der Fassade des Geschäftshauses in der Wenzelgasse 17 sieht man nicht auf Anhieb an, welche Farbenvielfalt sich im Gestein verbirgt.

Dauerleihgaben an Uni-Sammlungen

Altägyptische und altamerikanische Objekte aus Grevenbroich

Vor mehr als einem Jahr ist die Stadt Grevenbroich an das Ägyptische Museum mit der Bitte herangetreten, sie bei der Neukonzeption ihres städtischen Museums zu beraten. Im Juni 2005 erfolgte der Ratsbeschluss, die außereuropäischen Sammlungen abzugeben. Die Altägyptischen und Altamerikanischen Objekte wurden den entsprechenden Sammlungen der Universität Bonn als Dauerleihgabe für mindestens zehn Jahre angeboten und werden derzeit transportfertig gemacht.

Die Übernahme der Objekte ist in vielerlei Hinsicht ein großer Glücksfall, denn besteht doch dadurch die Möglichkeit, die eigenen Bestände quantitativ wie auch vor allem qualitativ zu erweitern. Die Grevenbroicher Sammlung besteht aus ca. 200 altägyptischen und 1.000 altamerikanischen Objekten. Neben zahlreichen kleineren Stücken aus verschiedenen Zeiten – ca. 4000 v.Chr. bis 4 Jh. n.Chr. – der altägyptischen Geschichte befinden sich darunter auch mumiengestaltige Särge, Mumienmasken sowie diverse Mumi-

en von Katzen, Hunden und anderen Tieren. Die altamerikanischen Stücke decken alle wesentlichen Hochkulturen aus Mittel- und Südamerika wie Maya, Inka oder Moché aus der Zeit von 1500 v.Chr. bis 1500 n.Chr. ab. Neben zahlreichen bemalten und figurativen Gefäßen, Stoffen und Metallgegenständen beinhaltet sie zudem eine sehr seltene Mumie aus Alt-Peru.

Neben der Integration einzelner Stücke in die Dauerausstellung wird in den nächsten Jahren eine wissenschaftliche Bearbeitung erfolgen. Zudem kann nun die Ausbildung von Studenten an Originalen verbessert werden.

Noch in diesem Jahr – September bis November – wollen die Beteiligten eine Sonderausstellung im Ägyptischen Museum realisieren, die Stücke beider Hochkulturareale einer breiten Öffentlichkeit präsentiert.

FORSCH



Foto: Ägyptisches Museum

Titanenwurz und lebendes Fossil

Gleich zwei Sensationen im Gewächshaus



Foto: arc

Mit gleich zwei „Rennern“ konnten die Botanischen Gärten jetzt aufwarten. Die berühmte Titanenwurz wuchs in diesem Jahr nicht ganz so hoch wie bei den bisherigen Rekorden – aber dafür gleich im Dreierpack. Und als „Pflanze des Monats“ Juni präsentierten die Gärten mit der *Wollemia nobilis* ein „lebendes Fossil“.

Es war eine ähnliche Sensation, als hätte man einen lebenden Dinosaurier entdeckt: 1994 stieß ein Parkranger in einer entlegenen Schlucht der Blue Mountains bei Sydney auf einige ihm unbekannt Nadelbäume - Vertreter einer Pflanzengruppe, die bis dahin als ausgestorben galt. Sie begründeten die neue Gattung *Wollemia*. *Wollemia nobilis* gehört zu den *Araucariaceae*, von denen es bisher nur zwei Gattungen gab. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts kennt man Fossilfunde von Verwandten der *Wollemie*, die auf ein Alter von 90 Millionen Jahren datiert werden. Die Entdeckung dieses „lebenden Fossils“ sorgte daher für großes Aufsehen. Inzwischen ist man auf eine zweite Stelle mit *Wollemien* gestoßen.

Die an der Erhaltung der Pflanze beteiligte Firma Kientzler aus Gensingen hat den Botanischen Gärten ein Exemplar dieses lebenden Fossils geschenkt: Alexander Kientzler (im Foto Mitte) übergab es Direktor Professor Dr. Wilhelm Barthlott (r.) und Kustos Dr. Wolfram Lobin.

FL/FORSCH